

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post M. 1.50 mit „Muster-
Sonntagsblatt“, M. 1.25 ohne
dasselbe; im gleichen Verhält-
nis in der Expedition M. 1.25
und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-paltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 73.

Siegen, Freitag 24. Juni

1887.

Neubestellungen

auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ pro III. Quartal 1887 werden von der Post, der Expedition und den Boten entgegengenommen. Preis bei der Post: 1 M. 50 Pfg. mit „Illustriertem Sonntagsblatt“; 1 M. 25 Pfg. ohne dasselbe; im gleichen Verhältniß in der Expedition 1 M. 25 Pfg. und 1 M.

* Das Jubiläum der Königin von England.

Die Hauptstadt des britischen Inselreichs, London, hat am vorwöchigen Dienstag den 50. Jahrestag der Thronbesteigung der Königin Victoria in großartiger Weise begangen; mit wahrer Begeisterung hat das Volk von England seiner Liebe und Treue zu dem angestammten Königs- hause Ausdruck gegeben. Unabsehbare Scharen zu dem Feste gekommenen Schausteller mischten sich mit der Bevölkerung der Millionenstadt, so daß der Verkehr oft nur unter den größten Schwierigkeiten möglich war und der Wagenverkehr stellen- weise ganz unterbrochen werden mußte. Wahrhaft pompös war der Festzug, der sich um die Mittagsstunde zur alten Westminster-Abtei bewegte, wo der große Dankgottesdienst stattfand. Wagen auf Wagen folgten mit den hohen und höchsten Personen in den strahlendsten Gewändern; die schönsten Truppen Englands bildeten dabei ein ununter- brochenes Spalier. Dann kam der Glanzpunkt des Zuges. Es nahte die Ehrenwache von Prinzen von Geblüt zu Pferde, eine glänzende, imposante Cavalcade, welche dem Auge einen Anblick darbot, wie er großartiger und prächtiger kaum ge- dacht werden kann. Voran ritten die Entelsohne der Königin, darunter Großfürst Sergius von Rußland, die Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preußen in Husaren- resp. Morine- uniform, der Erbprinz von Hessen, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen; dann kamen die Schwiegerkinder der Königin, unter denen die ritterliche Gestalt des deutschen Kronprinzen in der preussischen Garde du Corps-Uniform hervorragte und allgemeine Bewunderung erregte. Er ritt zwischen dem Prinzen Christian von Schleswig-Holstein und dem Großherzog von Hessen, der die große preussische Gene- ralsuniform angelegt hatte. Folgte Heinrich von Battenberg und der Marquis von Lorne. Zuletzt kamen die Söhne der Königin, der Prinz von Wales in Feldmarschalls-Uniform zwischen seinen Brüdern, den Herzögen von Con- naught und Edinburgh. Alsdann kam der mit 8 Falben bespannte Prachtwagen der Königin zum Vorschein. Sie selbst, die Herrscherin von Großbritannien und Irland und Kaiserin von Indien, nahm mit der Kronprinzessin des Deutschen Reichs die Rücksitze ein, während die Prinzessin von Wales ihnen gegenüber saß. Zur Rechten des Wagens ritt der Herzog von Cambridge, der Hochkommandirende der briti- schen Armee, mit dem Marschallstab in der Hand. Vor- an ritten die obersten Hofbeamten in goldgestickten Uniformen und den Schluß des Zuges bildeten eine Abtheilung mar- tialischer aussehender indischer Kavallerie und eine halbe Schwadron Leibgarde. Die Truppen salutirten und die Re- gimentskapellen spielten die Volkshymne. Stürmische Ovationen harrten allenthalben der Monarchin, welche mit huldvollem

Kopfnicken nach allen Seiten sich verbeugte. So bewegte sich der lange, unabsehbare Wagen- und Reiterzug in langsamem Tempo der Abtei zu, an deren westlichem Portale die Königin und ihr Gefolge ausstiegen.

Ueber die Feierlichkeit in der Abtei selbst geben wir nach der R. Z. folgenden Bericht:

Raum erkennt sie sich heute selbst wieder, die altersgraue Weis- fische des heiligen Petrus. Bei dem ganzen bunten Wechsel ihres Daseins hat sie niemals so ausgesehen, seitdem der König Serbert sie im siebenten Jahrhundert auf der Demieniederung von West- minster dem Apostelfürsten gewidmet; nicht, als ihre Hallen von Weibrauchdunst erfüllt waren und von Klagen und Segen wider- hallten; als lange Züge gebetmurmender Nonnen und Mönche sie durchzogen; als gewappnete Ritter und schone Damen in ihren Reich- thümern lagen und hüben jeden Stein ihres Fußbodens befehten. Weltmüde legten sich in ihren Kissen und Särgen die Großen der Erde zur Ruhe; Könige, Feldherren, Dichter und Geschichtsschreiber; Söhne, Schmeichler und Lüge, alles schlief hier den langen Schlaf. Aber was auch geschah, ob sich Könige trönten oder befehten ließen; ob der Katholicismus die Kirche mit ihrem Pompe schmückte oder die Reformation sie mit Bibersturm bedrohte, niemals trug die Abtei ein solch buntfarbiges Gewand wie heute. Verdeckt sind die Altäre, Mischen, Wände und Grabsteine; über alles zieht sich die rote Tuchhülle langgestreckter Zuckergalerien, in welchen zehntausend neugierige Köpfe sich unruhig und aussehend hin- und herbewegen.

Von 7 Uhr Morgens an fuhren an den Abteihöfen endlose Wagenreihen vor, gegen 10 Uhr war die Kirche gefüllt bis zur Spitze des Gewölbes hinan, so weit das Auge zu sehen vermochte. Rechts vom ungetrübten Thronplatz nahmen die Lords, links die Gemeinen Platz; auf den Emporkragenden des Sacraments befand sich das diplomatische Corps mit seinen Damen, ihnen gegenüber die Abteigemeinschaft; im Schiffe der Kirche der aus vier hervorragenden Kathedralen gewählte Chor in weißen Hemden; auf dem Orgel- gewölbe gegenüber dem Altar die Organisten und das geschäftige Volk der Journalisten, und im Hintergrunde die zahllose Menge der Geladenen aus den besten und reichsteuerten Ständen Groß- britanniens. Zwei Stunden lang harrete alles in gespannter Er- wartung, bis von draußen dumpfes Stimmengewirr leise an die Wände und das Fensterwerk anschlug; die erste Abtheilung des Jubiläumsgesanges nahte.

Am frühesten erschien die Königin von Hawaii in schwarzem weisseflecktem Kleide mit rother Ordensschleife; sie hatte den Krenn der Vorrangs viel Kopfweh verursacht als halbwillde Königin der außerhalb der europäischen Sitte stehenden Südsee. Ihr folgte der jüngere Nachwuchs der königlichen Prinzen; sie trugen weiße, rothgefärbte Hüte, weiße Kleider und rote Schleifen; dann die Lehnsleute der indischen Kaiserin in ihren goldverbrämten Turbanen und Kasanen; der Raja von Kapurthala, der Maharaja von Bhutpore, der Maharaja Gaitwar von Baroda, der Nizam von Hyderabad, der Thakur Sahib von Gadal, der Thakur Sahib von Rumi, der Thakur Sahib von Morvi, der Maharaja von Kach Behar mit seiner diamanthelmschönen Gemahlin; der Rao von Kutch und der Maharaja Dattar von Jalore. Letzterer ein prachtvolles dunkles Menschengebilde mit ebenen Zähnen und kräftigem Körperbau. Darob verging eine Viertelstunde, bis die Orgel den Brautchor aus Lobgehirn anstimmte; es zeigten sich die außer- europäischen Gäste der Königin: Se. Hoheit Abu'n Nafr Mirza Ghasem us Sultaneh von Persien; der Prinz Dewamongle Baro- prolar von Siam und der Prinz Komatsu von Japan, alle begleitet von ihrem jüwelenbedeckten Gefolge. Wiederum verging eine Viertel- stunde: von dem Orgelgewölbe ertönten zwei langgezogene Trompeten- signale und es nahte der eigentliche, der königliche Zug, der sich draußen unter dem Baldachin im Winkel der Abtei und der Magarethen- kirche gebildet hatte. Voran schritten die fremden Gefolgsknechte, sie verließen dieselbe der Thronerhebung in den Chorkatheden; dann in angemessenen Zwischenräumen die Könige, Fürsten und Prinzen dieser Welt: die Prinzen Ludwig von Baden, von Sachsen- Coburg-Gotha, der Großherzog von Sachsen-Weimar, Prinz Hermann von Weimar, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz

nebst Gemahlin, Prinz Ludwig von Bayern, der Herzog von Sachsen- Coburg-Gotha, der Infant von Spanien Don Anton von Mont- penzier und seine Gemahlin Eulalia, der Herzog von Aosta, die Kronprinzen von Schweden und Portugal; der Kronprinz von Desterreich; der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz und Gemahlin; der König von Sachsen, der König und die Königin von Belgien; der König und der Kronprinz von Griechenland und zum Schluß der König von Dänemark. Sie umwanderten das Throngitter und ließen sich zu beiden Seiten des Sacraments vor dem Altar nieder. Wiederum ertönten die Trompeten: es nahte der engere Verwandtschaftskreis der Königin; zuerst die Damen: die Prinzessin Wilhelm von Preußen, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, die Herzogin von Edinburgh; die Prinzessin Luise, Marquise von Lorne; die Herzoginnen von Connaught und Albany; die Prinzessin Beatrice von Battenberg; die Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein; die Prinzessinnen Margaretha, Victoria und Sophia von Preußen; die Großfürstin Elisabeth von Rußland; die Prinzessinnen Victoria und Luise von Wales und die zahlreichen übrigen Prinzessinnen der königlichen Familie. Ihnen folgte, begleitet von der Prinzessin von Wales und der deutschen Kronprinzessin, die Königin selbst. Sie trug ein schwarzes Spitzenkleid mit dem blauen Bande des Hohen- bandordens über der Brust und einen weißen Hut mit einer grau- weißen Marabout-Agrette. Die Orgel stimmte das God save the Queen an; die ganze Versammlung erhob sich, mit den Händen der Herrscherin folgend, die gradeaus nach dem Thronstuhl sich begab, der in der Mitte der umgitterten, mit rothem, silberfarnigem Teppich belegten Erhöhung aufgestellt war. Hinter ihr schritt die königliche Ehrenwache einher, die ihr dranhin zu Pferde gefolgt war; zuerst ihre Enkel und Schwiegerkinder; die Prinzen Wilhelm und Heinrich von Preußen, Prinz Ludwig von Battenberg, der Erbprinz von Hessen, der Prinz Christian Victor von Schleswig-Holstein und der Großherzog Sergius von Rußland; dann ihre Schwiegerkinder, die Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, Prinz Heinrich von Battenberg; der Großherzog von Hessen, der Marquis von Lorne, und der deutsche Kronprinz, und zum Schluß ihre Söhne, die Herzöge von Connaught und von Edinburgh und der Prinz von Wales. Sie umwanderten gleich den Prinzessinnen das Gitter, traten mit tiefer Verbeugung vor der Königin in die Einfriedigung ein und ließen sich auf vergoldeten Stühlen nieder, sodas der Prinz von Wales und der deutsche Kronprinz rechts und die deutsche Kron- prinzeffin und die Prinzessin von Wales links von der Jubelherzerin Platz nahmen. Und dann begann der Dankgottesdienst, der sich be- zogen innerhalb der Grenzen der protestantischen Staatsreligion hielt, deren Aufrechterhaltung und Beschützung die Königin bei ihrer Krönung streng geschworen.

Die auffallende Rührung, die sich in Haltung und Antlitz der Königin ausdrückte, war erklärlich. Da sah sie wiederum auf jenem Thronstuhl, auf dem sie vor fünfzig Jahren frisch und blühend wie eine Rose gesessen. Damals schaute sie in die Zukunft; und die Frage: „Bin ich wirklich die Königin, der Mittelpunkt aller dieser Macht?“ erfüllte sie mit geheimem Schauer und einer Aufregung, die sie in bekommenen Lauten wiederholt ihrer damaligen Begleiterin, der Herzogin von Sutherland, zuflüsterte und die sie vergebens zu meistern suchte, als sie die Hand an die Augen erhob, um eine heiße Träne zu verdecken. Jetzt aber bewegte sich ihr Geist in der Vergangenheit mit der Erinnerung an die Getreuen, die ihren Thron umstanden, und an den Prinzenmahl, nach welchem sie damals schon sehnsüchtig ausschaute.

Mittlerweile stimmte der Chor das vom Prinz-Gemahl compo- nirte Te Deum an; der Erzbischof sagte drei für die Handlung be- stimmte Gebete her, und den Schluß bildete die Jubelhymne des Abtei-Organisten: „Geseget sei der Herr, der sich an dir freute.“ Mit dem Grollen eines fernen Donners trat dann zweimal der An- fangssatz der Nationalhymne auf, um dann mit Silberflöten den Dank für die Herrscherin zu wiederholen. Noch ertönte das Gewölbe von dem Brausen der Orgel, als die Königin das Zeichen zum Auf- bruch gab. Von rechts nahen sich ihr die Prinzen; sie ließen sich aufs Knie nieder, führten ihre Hand an ihre Lippen, wurden von ihr auf die linke Wange geküßt und erhoben sich mit einem zweiten Handkuss; gleiches geschah bei den Prinzessinnen; und als sich dann die Königin selbst erhob, warf sie übermächtig von plötzlicher Rührung,

Sinnprüche.

Wer nicht die Herrschaft über sich gewann,
Daß er der eignen Thorheit laßen kann,
Hat noch den Weg zur Weisheit nicht gefunden.
Thorheit ist Auswuchs blinder Vorurtheile;
Nur steter Kampf dagegen macht gefunden,
Nur Trieb nach Selbstkenntniß führt zum Heile.
Fr. Bodenstedt.

Im Urwald.

Brasilianische Erzählung von B. Nidel-Ahrens.

(Fortsetzung.)

Aus den schwarzen Augen des Mineiro zuckte eine düstere Flamme; unwillig schüttelte er den Kopf.

„Das ist's!“ rief er, heftig mit der Hand auf den Tisch schlagend, daß die Tassen klirrend empor flogen, „gerade so wie Sie da zu mir sprechen, hat auch jener Friedensräuber gesprochen im Hause meines Freundes! Das ist das schleichende Gift der fremden Zivilisation, welches den Söhnen unseres Landes da draußen in den großen Städten ins Mark und Blut dringt und sie den Jähren entfremdet! Das ist ein falsches Gebäude von Zug und Trug, ein Deckmantel, unter dem die häßliche Sünde sich zu gesellen möchte. Diese glatten und hochtönenenden Redensarten sind nichts wie Räuber, die den Frieden zerstören, den Angehörigen predigen, Sitte und Gesetz aus ihren Angeln heben! Nein, und tausendmal nein, mir soll man vom Reibe bleiben mit solchen frivolen Ansichten, die zum Abgrund führen. Nur wo Gehorsam herrscht, ist Ordnung, und nur wo Ordnung herrscht, gedeiht Frieden und gute Sitte!“

„Und was errang die brutale Gewalt durch einen Ge- horsam, der schon oft in ein frühes Grab geführt?“ fragte Alvaro.

Martinos maß den kühnen Sprecher mit einem unbe- schreiblichen Blick. Seine Brust hob und senkte sich in rascherer Bewegung, die Finger zuckten, als hätten sie die jungen Burschen, der es wagte in solchem Tone zu ihm, dem älteren, erfahrenen Mann zu reden, packen und zermalmen mögen. Aber er bezwang sich; war doch dieser Verwegene immerhin sein Gast, dem er Rücksicht und Schonung, ja dem er Dank schuldete.

Es war jetzt fast vollständig finstler geworden; wie ein rothglühendes Flammenmeer fiel es aus den Wolken nieder, da-

zwischen dröhnte der Donner in knatternden Stößen. Ein- mal hatte man ein krausendes Geräusch vernommen, dem ein selbstmörder Ton folgte wie Stöhnen und ein langanhaltender Seufzer. Der Blitz war in einen der alten stolzen Manga- bäume, unweit des Hauses, gefahren und hatte ihn zerschmettert, so daß er gespalten zur Erde sank.

„In ein frühes Grab, nun wohl, es ist immerhin das beste Ziel für die Sünde und den Ungehorsam eines pflicht- vergessenen Kindes“, erwiderte Martinos rauh. „Sprechen wir nicht weiter davon, Senhor! Ihre Worte rufen den Zorn des Himmels auf uns herab! Jesus Maria, das Un- wetter wird immer toller. Gott sei meiner Seele gnädig, wenn's zu Ende geht!“

Prassend flog ein Schauer riesiger Hagelkörner gegen die kleinen Scheiben der Fenster.

„Ich“, rief Alvaro, über den es wie Begeisterung durch die unmittelbare Nähe der Todesgefahr gekommen, „ich begehe keine Sünde, wenn ich eine Lanze breche für jene arme Mädchen, die lange genug die Opfer einer erbarmungslosen Tyrannei gewesen sind! Viel mehr sind die vom blinden Vorurtheil eingenommenen Eltern zu verdammen, welche glauben, die heiligsten Empfindungen ihrer Kinder unbe- achtet zertreten zu dürfen und nach eigenem Kalkül berechnenden Erweisen Bande knüpfen, welche jene Unschuldigen verabs- scheuen, weil sie ihnen die Hölle schon auf Erden bringen, nämlich das Geketzeln an einen Angehörigen!“

„Senhor“, sagte Martinos mit unnatürlicher Ruhe, „Sie sind fürwahr ein ausgezeichnete Anwalt einer un- würdigen Sache! Fast sollte man auf den Gedanken kommen, Sie sprächen aus eigener Erfahrung.“ fügte er höhni- sch hinzu. „Weider ist die Begeisterung eine schlechte Lehrmeisterin, denn sie ist blind! Ich habe indessen meine Geschichte noch nicht zu Ende erzählt, hören Sie den Schluß!“

Mit der ihm eignen Autorität in Blick und Ton stemmte Martinos die Arme auf den Tisch und blickte Alvaro gebieterisch an. „Wissen Sie, Doktor, wir haben hier im Urwald bei bestimmten Angelegenheiten wenig Worte, aber kurzen Entschluß. Hier gibt es sozusagen keine Polizei, kein Gericht, keine Obrigkeit; statt dessen aber wacht die heilige Göttin der Ehre an der Schwelle unseres Hauses! Sie trägt ein weißes, fleckenloses Gewand, wehe dem, der es wagt, mit unsauberem Finger den Saum desselben zu berühren! Sie verhält ihr Antlitz, die Strafe folgt dem Schuldigen

auf dem Fuße! Ein Schuß, ein Schrei und das warme Blut aus der Todswunde hat den Flecken am Gewand der Göttin hinweggewaschen. — Doch zur Sache! Wie ich schon erwähnte, starb die Tochter meines Freundes nach Jahresfrist, aus Reue oder Scham, ich weiß es nicht, die Leute nennen das am gebrochenen Herzen. Nun hatte der Alte den Sohn gleich zu Anfang der Entdeckung aufgefordert, die Ehre des Hauses an dem verrätherischen Freunde zu rächen, aber, kaum glaublich, der Bruder nahm Partei für die Schwester und deren Geliebten, ja er verteidigte dem Vater jegliche Genugthuung! „Ja“, fuhr Martinos in leiden- schaftlichem Tone fort, indem er sich mit der geballten Hand vor die Brust schlug, „ich an der Stelle meines alten Be- kannten, so wahr ein Gott mir helfe in meiner Sterbestunde, ich hätte nicht auf meinen Sohn gewartet, daß er die Ehre der Familie räche, nein, ich hätte zur selben Minute die Waffe ergriffen und den Verräther niedergeschossen wie einen tollen Hund! Ich bin noch ein Mineiro von allem Schrot und Korn!“

Es hatte jetzt aufgehört, zu hageln, die Blitze fielen seltener und der Donner rollte in größerer Entfernung. Martinos stand vom Stuhle auf und verließ das Zimmer, um den Schaden zu betrachten, welchen die ungewöhnlich großen Schlossen auf den Feldern angerichtet hatten. Alvaro blieb wie betäubt zurück! Zum ersten Mal erkannte er mit vollkommener Klarheit, daß es für seine Liebe nicht den leisesten Schimmer einer Hoffnung gebe. Aus Martinos inhaltschweren Worten hatte er aber deutlich empfunden, daß bereits ein dunkler Verdacht in dem Herzen des Mi- neiro erwacht sei.

Blieb er hier, so würde sein Geheimniß sicherlich im Laufe der nächsten Tage entdeckt werden, war es aber ent- deckt, dann war ihm auch der Tod gewiß. Aber fortgehen und Serena in den Händen ihrer mitleidlosen Peiniger zurück lassen? Nein! Die Qualen eines solchen Lebens in dieser Gewissheit wären hundertfacher Tod gewesen. Also eine Rettung, einen Ausweg gab es nicht; so blieb ihm nichts, als mit männlicher Fassung das Ende abzuwarten.

Das Gewitter war vorübergezogen, die Ruhe in der Natur zurückgekehrt; ein kalter Nebel senkte sich vom schwarzen, sternlosen Himmel auf die regennasse Erde und hüllte sie in ungewöhnlich dichte Finsternis.

(Fortsetzung folgt.)

ihre Arme um den Hals des Prinzen von Wales und des deutschen Kronprinzen und küßte sie inbrünstig auf beide Wangen, gleichsam als mahnendes Vermächtniß, daß sie, als die Erben der beiden stammverwandten germanischen Throne in Europa, in künftigen Zeiten zusammenhalten möchten. Nach allen Seiten sich verbeugend, schritt sie die Stufen hinauf durch das Schiff der Kirche hindurch dem Ausgang zu; durch das offene Portal drang zu uns der Jubelruf der freudig erregten Menge, die ihrer ungebildig harrte; die Abtei entvölkerte sich und bald brachen sich die Strahlen der Mittagssonne durch das Maßwerk der gemalten Fenster hindurch an den roten Tischflächen der leeren Galerien in grellen Farbentönen.

Tagesnachrichten.

* **Berlin**, 22. Juni. Der Kaiser hatte eine recht gute Nacht und war gestern von 12 bis 9¼ Uhr außer Bette. Heute Nachmittag um 3 Uhr hatte Wilmowski Vortrag. — Die Kaiserin Augusta wird von Baden-Baden kommend morgen Abend wie alljährlich zu längerem Aufenthalt in Gohlitz eintreffen. — Der „Post“ zufolge dankte der Kaiser dem Staatssekretär von Böttcher in einem eigenhändigen Schreiben für die Ausführung des kaiserlichen Auftrags an den Reichstag und sprach die Erwartung aus, daß seine Worte auf den Reichstag den beabsichtigten Eindruck gemacht haben möchten. Ferner dankte der Kaiser dem Minister für die würdige und erhebende Anordnung bei der Grundsteinlegung in Kiel, indem er dabei bemerkte, wenn er auch darunter habe leiden müssen, habe es ihn doch mit Genugthuung erfüllt, der nationalen Feier beigewohnt zu haben.

Berlin, 23. Juni. Das Befinden des Kaisers bessert sich stetig. Dem Wunsche der Ärzte entsprechend wird er sich in den nächsten Tagen bei gutem Wetter längere Zeit auf der nach dem Opernhaus hin gelegenen, an die Bibliothek anstoßenden kleinen Terrasse aufhalten, um sich so an die frische Luft zu gewöhnen. Auf der Terrasse ist zu diesem Zweck aus Eichen und Topfpflanzen ein grüner Hecke hergestellt, die den hohen Herrn der Beobachtung der auf dem Opernploze Weisenden entzieht. Die Ärzte hoffen, daß der Kaiser nunmehr am 2. Juli nach Gm zu Cur reisen könne. Mit Rücksicht darauf ist es sehr unwahrscheinlich geworden, daß der Großherzog von Baden sowie die Kronprinzessin von Schweden jetzt noch zum Besuche nach Berlin kommen werden. Das Geschenk, das der Kaiser und die Kaiserin aus Anlaß der jetzigen Regierungsfeier für die Königin Victoria bestimmt haben, ist ein vom Bildhauer Professor Kopp in Rom ausgeführtes Kunstwerk, bestehend aus einem Doppelrelief des Kaisers und der Kaiserin. Die Medallions, die 40 bis 50 cm Durchmesser haben, enthalten die Köpfe der Majestäten in Lebensgröße und sind in eine Marmorplatte eingelassen, welche von einem sehr reich verzierten und mit Sinnbildern versehenen Rahmen von lichtblauem Marmor umgeben ist. Die Größe beträgt über 1 m Höhe und 1,5 m Breite. Die Arbeit ist am Tage der Jubiläumsfeier der Königin von England im allerhöchsten Auftrage von dem Kronprinzen persönlich übergeben worden.

Berlin, 21. Juni. Der Reichsanzeiger bringt anlässlich des Regierungsjubiläums der Königin Victoria einen äußerst sympathischen Artikel, worin es heißt: Auch das deutsche Volk, eingebend der Stammesverwandtschaft, wie der gemeinsam vollbrachten ruhmreichen Thaten und der im Bewußtsein der beiden Völker gleichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Kultur und Civilisation, bringt dem Jubiläum der Königin Victoria die lebhafteste Theilnahme entgegen und schließt sich aus ganzem Herzen dem Wunsche des britischen Volkes an, daß es Ihrer Majestät noch lange vergönnt sein möge, die Regierung zum Segen ihrer Unterthanen fortzuführen.

Wie die Kreuzzeitung, der wir vorläufig die Verantwortung für diese Nachricht überlassen müssen, erzählt, ist der ehemalige fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Major a. D. Hinge (der bei den jüngsten Wahlen gegen Miquel, und als dieser für Kaiserslautern annahm, gegen den nationalliberalen Vertreter Brand unterlag), zuletzt im ersten Heffischen Infanterie-Regiment Nr. 81, infolge ehrenrühriger Leistungen Sprüch des Reiches, die Militär-Uniform zu tragen und den Offizierstitel zu führen, für verlustig erklärt worden.

(R. 3.) Die Ausweisung der Deutschen in Rußland macht sich in traurigster Weise bemerkbar. Familien, die schon lange Jahre in Rußland ansässig waren, kommen mit Hob und Gut über die Grenze, um sich wieder in Deutschland anzusiedeln, statt in Rußland, wie es verlangt wird, behufs Aufnahme in den russischen Unterthanenverband zur griechischen Kirche überzutreten. Rußland stößt in solcher Weise die besten Elemente seiner Bevölkerung von sich.

Bei einzelnen Husaren-Regimenten werden gegenwärtig Ausstattungsversuche mit einem neuen Korbsäbel gemacht. Derselbe ist ganz gerade, zweischneidig und soll nur zum Stechen dienen. Sein Gewicht ist leichter als der andern Säbel.

Die R. 3. schreibt: Wir müssen unsere deutschen Landsleute wiederholt vor Besuchen französischer Städte und Plätze warnen, denn die Deutschenhege wird unentweht fortgesetzt. Die France wimmelt von Bosheiten, die schließlich den Franzosen theurer zu stehen kommen als den deutschen Gästen. Hier nur einige Proben: „Anderes ist nebst Engländern der Ort in der Umgegend von Paris, der am radikalsten von Deutschen verpöbelt wird; diese sind wie überall von seltener Frechheit“ u. s. w. Und aus dem Journal de Marseille: „Uns wird eine wahre Invasion von deutschen Ababauern; besonders wirtschaften sie in der Carabiere vor unsern ersten Kaffehäusern; von dort verbreiten sie sich über die Umgegend, die sie durchforschen.“

— **Berlin**, 21. Juni. Das Gesetz über die Fürsorge für die Wittwen und Waisen von Angehörigen des Reichsheeres und der Marine hat die kaiserliche Sanction erhalten und wird heute im „Reichsanzeiger“ publicirt werden. Damit ist endlich eine Angelegenheit erledigt, welche die Gesetzgebung seit Jahren beschäftigt hat. Die Veranlassung war bekanntlich wiederholt an der Frage der Heranziehung der unverheiratheten Subalternoffiziere zu den Wittwen- und Waisengeldbeiträgen gescheitert, an welcher der Reichstag, als in Uebereinstimmung stehend mit dem Civilrechtengesetz festhielt, die aber von der Militärverwaltung mit Rücksicht auf das geringe Dienstverdienst dieser Offizierscharen nicht zugestanden wurde. Die Veranlassung wurde nun in der verflochtenen Reichstagsession dahin erzielt, daß auch die unverheiratheten Civilbeamten von der Beitragspflicht befreit werden sollen. Allerdings wurde diese Be-

freitung noch nicht gesetzlich festgestellt. Die Regierung gab aber ganz bestimmte Zusagen in dieser Hinsicht ab und der Reichstag beschloß eine Resolution, welche die Erwartung ausdrückt, daß thunlichst im Laufe der nächsten Session eine Vorlage gemacht wird, nach welcher die Wittwen- und Waisengeldbeiträge sowohl bezüglich der Reichsbeamten des Civilstandes als auch bezüglich der Angehörigen des Reichsheeres und der Marine in Wegfall kommen. Es sollen also sämtliche derartige Beiträge, auch bei den höheren Beamten, in Wegfall kommen, was einer entsprechenden Gehaltsaufbesserung gleichkommt. Die Reichssteuerreform wird auch hierzu die Mittel liefern und es ist nicht daran zu zweifeln, daß die Regierung alsbald ihre Zusage einlösen wird. Der Gesamtbetrag für die durch das neue Gesetz gesicherte Fürsorge für die Hinterbliebenen von Militärpersonen wird auf 10,6 Mill. Mark berechnet, wovon 3,1 Mill. durch die Beiträge, falls sie in vollem Umfang durchgeführt sind, gedeckt würde.

Die „Danziger Zeitung“ hat eine neue, sehr wohlklingende Bezeichnung für die deutschfreisinnige Partei erfunden. Sie sei das „Gewissen des Reichstags“. Während die anderen Parteien in ihren Reaktionsständen dahinleben, soll also dem Reichstag in dem kleinen Gäßchen auf der äußersten Linken noch manchmal das Gewissen schlagen. Wir sind gerade der entgegengegesetzten Ansicht: dem deutschen Volk hat endlich das Gewissen geschlagen, als es die Majorität Windthorst-Richter verabschiedete, und diejenigen, die an der militärischen und finanziellen Befestigung des Reichs und manchen andern tüchtigen geistlichen Leistungen mitgewirkt haben, werden durchaus nicht mit bösem Gewissen in die Heimath gezogen sein, sondern mit dem erhebenden Gefühl wackerer patriotischer Pflichterfüllung. Wenn Jemand Ursache hat, mitunter sein Gewissen zu befragen, so sind es die nächsten politischen Freunde der „Danziger Zeitung“, welche in der fortschreitenden Verirrung mit der Zeit alle Grundzüge und Ziele preisgegeben haben, für die sie früher in besseren Zeiten gekämpft haben.

— **Berlin**, 22. Juni. Die Wahlmännerwahlen zum Landtag, welche gestern in Baiern stattgefunden haben, soweit bis jetzt Resultate bekannt geworden sind, hat zu ansehnlichen Erfolgen der liberalen Parteien auf Kosten der Ultramontanen und Conservativen geführt. Allerdings liegen bis jetzt erst aus einigen größeren Städten Nachrichten vor. In München 1, wo bisher 4 ultramontane und ein conservativer Abgeordneter gewählt waren, haben die Liberalen einen glänzenden Sieg errufen, ebenso in Regensburg, wo bisher ein clericaler Abgeordneter das Mandat innehatte, und in Augsburg, wo zwei conservativ-Abgeordnete beiseite geworfen wurden. In Würzburg, das bisher deutschfreisinnig vertreten war, scheinen sich die Liberalen gegen die Ultramontanen zu behaupten, und wird wohl Herr von Stauffenberg gewählt werden. In Nürnberg haben die Liberalen die Socialdemokraten geschlagen und der bisher durch vier Deutschfreisinnige vertretene Stadt- und Landkreis wird fernerhin durch drei Deutschfreisinnige und einen Nationalliberalen vertreten sein. In Ansbach siegen die vereinigten Freisinnigen und Demokraten, in Fürth die vereinigten Demokraten und Socialdemokraten. Bekanntlich hielten sich im Münchener Abgeordnetenhaus die Ultramontanen und die Liberalen bisher ungefähr das Gleichgewicht. Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß fortan die Liberalen ein entschiedenes Uebergewicht besitzen werden.

Die deutschfreisinnige Presse beklagt sich über Schlußmacherei und Wortbrechhaltung im Reichstag. Daß in den letzten Sitzungen, wo das übermüdete Haus dem Schluß zudrangte, die Verhandlungen in etwas beschleunigtem Tempo geführt wurden und daß dabei manche deutschfreisinnige Rede unterdrückt werden mußte, mag zugegeben werden, schadet aber auch nichts und ist ganz selbstverständlich. Im übrigen aber haben gerade die Deutschfreisinnigen am allerwenigsten Ursache sich zu beklagen, daß sie nicht hinlänglich zum Wort gekommen wären. Wer die stenographischen Berichte durchsieht und fast auf jeder Seite die Namen Barth, Bräunel, Baumbach, Meyer, Schrader u. s. w., von Richter und Richter ganz zu schweigen, erblickt, der mußte auf die Vermuthung kommen, diese Herren seien die Wortführer einer der größten Parteien und nicht einer kleinen, bei den Entscheidungen gar nicht mehr in Betracht kommenden Gruppe. Bei den wichtigsten Verhandlungen haben die Vertreter der großen Parteien alle zusammen nicht so viel gesprochen, wie die Redner dieser kleinen Fraktion, und nun wollen sie sich noch beklagen, daß ihnen das Wort nicht reichlich genug vertheilt worden sei.

Münster, 23. Juni. In der heutigen Sitzung des westfälischen Provinzial-Landtags wurde der Geh. Ober-Regierungsrath Overweg-Berlin mit 58 von 89 Stimmen zum Landesdirector der Provinz Westfalen gewählt.

Wien, 20. Juni. Ueber die bereits gemeldeten ungarischen Wahl-Excesse liegen in den hiesigen Abendblättern jetzt nähere Einzelheiten vor. Blutige Scenen spielten sich am Sonnabend in Mattersdorf ab. Es war nach 3 Uhr, als in einer Seitengasse mehrere Wähler der Szentivanyi-Partei einen Anhänger Degens (liberal) überfielen und ihn prügelten. Auf das Hülfeschrei des Angegriffenen eilte der Gendarm Johann Horvath mit mehreren Kameraden herbei, um den halberstarrten Mann aus den Händen der wüthenden Menge zu befreien. Diese pflichtgemäße Intervention hatte zur Folge, daß ein Szentivanyier ein langes Messer hervorjagte und mit demselben auf den Gendarm losstürzte. In diesem Momente erfaßte der Gendarm Szeberenyi den ihn angreifenden Bauer und ließ ihn in den nahegelegenen Bach. Die Szentivanyier ritten sich hierauf zusammen und bewarfen die Gendarmen mit Steinen, wobei der Gendarm Horvath am Stirnbein derart erheblich verletzt wurde, daß er sofort zusammenbrach und vier Stunden bewußlos blieb. Der Gendarm Kafas aus Gierpurg erlitt am rechten Arm und am rechten Bein Verwundungen und mußte auf ärztliche Anordnung den Dienst verlassen. Die Anhänger Szentivanyis begannen jetzt die Gendarmen mit Steinen zu bombardiren, ja es fielen auch drei Revolvergeschosse, worauf die Gendarmen von der Waffe Gebrauch machten und hintereinander achtzehn Schüsse abgaben. Der Gendarm Pollur schoß jenen Wähler über den Hauften, der seinen Kameraden Horvath mit einem Steinwurf schwer verwundete. Ein Pörrer aus einem kroatischen Orte beschimpfte die Gendarmen, indem er ihnen zurief: „Ihr verfluchten Hunde werdet noch in Stücke geschnitten werden.“ Die Zivilbehörde hat die strengste Untersuchung eingeleitet. Ein junger Mann aus Baden, der zum Besuche seiner Braut

in Mattersdorf weilte und dem Wahlscheit beizuwohnen wollte, beging die Unvorsichtigkeit, daß er als Nichtwähler mit dem Abzeichen der Anhänger Degens auf dem Hüte aus Neugierde das feindliche Lager betrat, wo er halbtodt geprügelt wurde. Die Gendarmen leisteten dem jungen Manne Hilfe und vermochten ihn nur mit großer Anstrengung den Händen seiner Feinde zu entwinden. — In Duna-Ezerdahely, der von den Antisemiten in Brand gesetzten Stadt ist das Elend unbeschreiblich. Brand, Raub und Plünderung haben eine ganze Anzahl Familien an den Bettelstab gebracht.

London, 22. Juni. Am 3 Uhr überreichte eine Abordnung der deutschen Colonie im Buckingham-Palast der Königin eine Skizze des Jubiläumsbildes von Anton v. Werner, welches den Kaiser Wilhelm darstellt, wie er an seinem neunzigsten Geburtstag das Brautpaar Prinz Heinrich von Preußen und Prinzessin Irene von Hessen, umgeben von der kaiserlichen Familie, empfängt. Die Abordnung bestand aus den Herren Baron v. Ernsthausen, Günther, Siemens, Max Müller, Stern und Dr. Weber. — Das Kinder-Jubiläumsfest im Hyde Park verlief glänzend in Gegenwart sämtlicher königlichen Gäste. Dreißigtausend Kinder wurden in zehn großen Zelten bewirthet und mit Jubiläumsgeschenken beschenkt. Die Königin kam um 5 Uhr, besichtigte die Zelte, nahm einen Strauß von Miss Lawson, der Tochter des Eigentümers des Daily Telegraph, der den Anstoß zu dem Feste gegeben hatte, entgegen und fuhr nach Windsor ab. — Gestern begann mit anbrechender Dunkelheit eine fast allgemeine Beleuchtung der Stadt, die besonders großartig im Westend und in der City war. Das Volk durchzog bis spät in die Nacht hinein die im Lichtmeer strahlenden Straßen. Die Ordnung wurde trotz der ungeheuren Menschenmassen nirgends gestört. Das Postjournal meldet, daß das Befinden der Königin durch die gestrige ermüdende Feier nicht gelitten habe. Abends fand im Buckingham-Palast ein Brutmahl statt, auf welches ein großer Empfang folgte.

Petersburg, 23. Juni. Von 21 nihilistischen Angeklagten sind 15 zum Tode verurtheilt, für 8 suchte das Gericht Gnade nach. Bei der Verhandlung über die Ermordung von Polizei-Oberst Subeikin stellte es sich heraus, daß dieser die Nihilisten im Solde der Polizei zu eigenen ehrgeizigen Plänen benutzte. So war mit seinem Wissen, wie die Verhandlung zweifellos nachwies, die Ermordung des Großfürsten Vladimir und des Ministers Tolstoi beschlossen. Subeikin rechnete darauf, daß hierdurch eine Panik entstehen, der Gendarmeriechef Orschowski seiner Stellung entsetzt werden und er sich dann dem Kaiser als Retter in der Noth anbieten würde. Er würde dann, da er durch seine nihilistischen Spione die Fäden der Bewegung in der Hand hatte, am nächsten Tage sämtliche Schulbuben mit einem Male festgenommen haben. Kurz vor Ausführung dieses Planes erriethen aber die Nihilisten dieses Doppelspiel und ermordeten Subeikin. Dieser Theil der Verhandlung war das Wichtigste im ganzen Proceß; das übrige war verhältnißmäßig bedeutungslos. Die Nihilisten verrathen übrigens erneute Thätigkeit. Einige hochgestellte Persönlichkeiten haben Briefe mit Sprengvorrichtung erhalten, nahmen aber keinen Schaden.

Einige Mittheilungen über die Stahl- und Eisenschmiederei im früheren Fürstenthum (jetzigen Kreis) Siegen.

Von Fr. Klein.

(Fortsetzung.)

II. Stahlhammerbetrieb.

Im Amt Hilchenbach bestanden 5 Stahlhämmer, in Haaren mit 1 Feuer, zu Lohde der mittlere und untere Hammer je mit 2 Feuer, zu Ahe, oberhalb Ferndorf mit 2 Feuer und der Eichen Hammer mit 2 Feuer. Später wurde der oberste Hammer zu Lohde aus einem Eichenhammer in einen Stahlhammer umgewandelt und noch später der Eichenhammer in Hilchenbach ebenfalls in einen Stahlhammer.

Diese Hämmer bezogen ihr Roheisen, d. h. Spiegeleisen und Nebeneisen von den 4 Privat-Stahlhütten, verarbeiteten also reinen Mäsener Grund und produzierten den berühmten Mäsener Gießstahl und Mittelfuß. Im Amte Freudenberg bestanden auch eine Anzahl Stahlhämmer, welche ihr Roheisen aus dem sogenannten Freiengrunde bezogen und einen minder guten Stahl produzierten. Die Hämmer des Amtes Hilchenbach verbrauchten die Production der Stahlhütten fast ganz und es durfte deshalb kein Roßstahlroheisen außerhalb des Fürstenthums Siegen verkauft werden, bis in späterer Zeit durch vergrößerte Production der Stahlhütten auch außerhalb hin Stabeisen abgesetzt werden durfte.

Der nach oben offene Stahlherd war durch gußeisner Platten begrenzt, durch den Formkasten, Hinterkasten, Gießkasten und Vorderherd. Diese Kasten bildeten ein Viereck, welches mit einem Boden von feuerfesten Natursteinen versehen war; als Gebläse dienten zwei lederne Wägel. Die schmiedeeiserne Form wurde auf den Formkasten 5 Zoll über den feuerfesten Herd aufgelegt und ziemlich weit hineingerückt und zwar so, daß dieselbe geneigt zum Herde lag.

Nachdem der Herd mit Kohlen und Löhse aus dem vorigen Betrieb gefüllt war, wurde das Gebläse angelassen und der 1. Einschlag auf der Gießseite, der Form gegenüber eingelegt. Der Einschlag bestand aus dem beim Hüttenbetrieb gefallenen Anschmelzeisen (Treibeisen) und schmolz ganz dünnflüssig ein. Der Stahl schmiedemeister untersuchte nun mit dem Herdspieße, ob die eingeschmolzene Masse allmählich frickte, um zur rechten Zeit den 2. Einschlag auf der Gießseite wieder zu bewerkstelligen. Dieser Einschlag, auch aus Anschmelzeisen bestehend, war viel schwerer als der erste Einschlag und mußte nach dem Einschmelzen den schon halbgefrickten 1. Einschlag wieder auflösen, und dann ebenfalls wieder fricken, indem der Wind das halbgefrickte Eisen aus der Mitte des Herdes zu einem Kranz ausbildete. Der 3. Einschlag bestand aus bestem Mäsener Grund, löste bei seinem Einschmelzen einen großen Theil der ersten zwei Einschläge wieder auf und vergrößerte den Kranz. Der vierte, fünfte und sechste Einschlag bestand nur aus Spiegeleisen und bildete allmählich die Mitte des Schreis (Cupp). Durch häufiges Untersuchen mit dem Herdspieße wurde dann festgestellt, ob die ganze Masse gerickelt war, worauf das Gebläse abgestellt, die Kohlen zurückgeschoben und das Schrei bloßgestellt wurde, welches nun einen runden ca. 5 Zoll dicken Kuchen bildete. Nachdem derselbe etwas abgekühlt war, wurde er herausgehoben und in 8 bis 9 Stücke unter dem Hammer so getheilt, daß ein jedes Stück Auschnitt des runden Schreis bildeten. Die Mitte des Schreis war durch die Einwirkung des Gebläses garer geworden und durch das

Vermischtes.

— Münster, 21. Juni. Der westfälische Landtag theilte in seiner heutigen Sitzung zu einem Gebietsaustausche von zwei Distrikten zwischen Preußen und Lippe-Detmold, welcher durch die Rectification eines Bachlaufes, den Bau einer Chaussee und dergl. in den Kreisen Herford, Höxter, Bielefeld nothwendig geworden ist, die Genehmigung und wählte zur Vorberathung über die beantragte Bewährung eines Zuschusses von einer Million Mark zu den Grundbesitzkosten des Dortmund-Ems-Kanals eine Commission von 7 Mitgliedern, Landrath Freusberg (Arnsberg) als Vorsitzender, Landrath Dr. von Borries (Herford), Freiherr von Schorlemer-Alst. Dr. v. Freiherr von Landsberg-Melen, Freiherr von Hövel (Herbed), Oberbürgermeister Schmieding (Dortmund), Fabritant Schütte (Detmold). In das Curatorium der landwirthschaftlichen Schule zu Lidinghausen wurden als Mitglied Freiherr von Landsberg-Steinfurt, als Stellvertreter Freiherr von Twidell-Hamern, in das Curatorium der landwirthschaftlichen Schule zu Herford Landrath von Heimb (Minden) und Untersberger Caspar (Rothenhof), in die landwirthschafts-Commission als Mitglied Freiherr von Schorlemer-Verdage, als Stellvertreter Fabritant Dr. Dittrop (Bruch), in die Commission für die Rubricschiffahrt als Mitglied Ehrenamtmann Schulze Bellinghausen (Stodum), als Stellvertreter Rentner Carl Berger (Witten) gewählt. Außerdem wurden Ergänzungswahlen zur Oberesch-Commission und zur Bezirkscommission für die fiscalisirte Einkommensteuer vollzogen. — Die Berathung über die Kanalvorlage wird nach dem Umfange der Vorarbeiten, welche die Commission unter Zuziehung technischer Beamten, insbesondere des Regierungs-Inspektors Panothen, zu erledigen hat, voraussichtlich erst in der nächsten Woche im Plenum stattfinden können; die Zusammenfügung der Commission läßt ein einstimmiges oder nahezu einstimmiges Urtum zu Gunsten der Vorlage erhoffen. — Interessant ist ein attifizirter Lieberbrief über die Namen-Liste der Landtags-Abgeordneten. Von den 90 Herren gehören 26 dem Stande der bürgerlichen, 8 dem der adeligen Grundbesitzer an, unter den letzteren finden 3 den Grafen-13 den Freiherrntitel. Die bürgerlichen Emerzungsweise und durch 24 Mitglieder vertreten, 5 Fabritanten, 2 Mühlenbesitzer, 1 Rentner, 3 Commerzienräthe, je 1 Geh. Commerzienrath, Banquier, Bergwerksdirektor, Kaufmann, Arzt, Spactalsendebant; bei zwei Stadtraths- je 1 städtischen Beigeordneten, Stadtvorordnetenvorsteher, Rathsherrn und Stadtverordneten ist ein weiterer Beruf nicht angegeben. Den Beamtentum repräsentiren 22 Herren, 1 Oberbürgermeister a. D. und 1 activer Oberbürgermeister, 4 Bürgermeister, je 1 Bancomendirektor, Regierungsrath a. D. und Postverwalter, dazu reichen Landräthe; von letzteren sind drei nebenbei Witterungsbesitzer. — Auf eine Gruppierung nach dem politischen Bekenntnisse wird zu verzichten sein, nachdem von einem angesehenen Mitgliede des Hauses der gestrigen Sitzung unter vielseitigem Beifall die Erwartung ausgesprochen wurde, daß Parteinterdiche in dieser Richtung in den Verhandlungen nicht hervortreten würden.

— Düsseldorf, 13. Juni. (Unsere Dienstmädchen.) Eine eifrige Hausfrau hatte ihr Dienstmädchen mit dem Seidel ihres Mannes das Bierhaus der Nachbarschaft geschickt, und findet ihr Mädchen lebhaftes Gespräch mit einer Bekannten an der Hausthür. „Wein kann wartet auf das Bier,“ sagte die junge Frau mit Eindringlichkeit. „Als Mädchen macht aber keine Anstalten, das Gespräch abzubrechen.“ „Heben Sie mir das Glas,“ sagte die Hausfrau, „ich bringe es, erzählen Sie nur ruhig weiter.“ — Und was that das Dienstmädchen? Es reicht ihr wohlwollendem Rätheln das Bierseidel ihrer Herrin — und erzählt ihr weiter!

— (Verurtheilt.) Aus Hannover wurde vor einiger Zeit

für Wilschöhe:

1. Joh. Jos. Weyand, Schneppenlauten . . .	M. 20
2. Peter Schäfer, Geismeld . . .	15
3. Wilh. Capito, Harardt . . .	15

für Rinder:

1. Heint. Dietrich, Caan . . .	12
2. Wilh. Schüler . . .	12
3. Rudw. Ab. Akenbach, Mariendorn . . .	9
4. Franz Berg, Weidenau . . .	6
5. Jacob Berg, Riebersfelden . . .	6
6. Johs. Patt Wwe., Rinsdorf . . .	3
7. Wilh. Stolz, Eisersfeld . . .	3
8. Herm. Kolisch, Siegen . . .	3

Der erste Geldepreis für Kühe kam mangels geeigneter Qualität nicht zur Vertheilung.

Aufgetrieben zum Verkauf waren: 36 Ochsen, 12 Rinder, 91 Kühe, 1 Siege, 1 Buße und 491 Schweine.

→ Siegen, 24. Juni. (Theater.) Am Sonntag geht zum zweiten und letzten Male die große Anstaltungsoperettenposse „Und die Tochter der Welsen“, in Scene und wollen wir nicht verfehlen hierauf besonders aufmerksam zu machen. Die Decorationen und Costüme sollen nach dem, was wir über die erste Aufführung hörten, wirklich glänzend sein. Am Montag gelangt das neueste Stück des beliebten Lustspielbilders G. v. Moser und zwar der Lustspiel „Der Bureaukrat“ zur Aufführung. Moser, bekanntlich der Verfasser der Lustspiele: Krieg im Frieden, Heiß-Keilinger, Der Hypochonder, und vieler anderer mehr hat in seinem Bureaukrat wiederum ein Cabinetstückchen geschaffen und der glänzende Erfolg, den das Stück in allen großen Städten errungen hat, ist in der That ein wohlverdienter. Der „Bureaukrat“ gehört nach dem einstimmigen Urtheil der verschiedenen Zeitungen zu den besten Lustspielen, die Moser überhaupt geschrieben hat.

(Ferien.) Die diesjährigen Sommerferien der Elementarschulen des Kreises Siegen sind für die Schulen der Stadt Siegen auf die Zeit vom 1. bis 21. Juli und vom 3. bis 15. October, für die Schulen der übrigen Kreisstädte auf die Zeit vom 1. bis 14. Juli und vom 3. bis 22. October festgesetzt.

* Siegen, 24. Juni. (Kind beiziehend; Unglück.) Im Hammerhütter Graben wurde heute Vormittag die Leiche eines Kindes, in ein Tuch eingewickelt, gefunden, das anscheinend kurz nach der Geburt jedenfalls auf dem Wege des Verbrachens sein nasses Grab gefunden. Das Paket war von Wasser holenden oder Wäsche auswaschenden Frauen schon einige Mal zur Seite geschoben worden, bis dann eine derselben den grauen Inhalt entdeckte. Anfallsplätze dazu fehlen noch. — Gestern Abend gingen dem Sohne eines hiesigen Fuhrherrn, der einen Fremden über Rand gefahren, bei Weidenau die Pferde durch. Beide Insassen des Wagens haben dabei anscheinend innere Verletzungen davongetragen. Vor wenigen Tagen erst passirte dem Knechte eines andern hiesigen Fuhrherrn durch Scheuen der Pferde ein ähnliches Unglück.

Von der Zahn, 22. Juni. (Wienenzüchterkursus.) Der nausauische Kommunalverband hat dem Wienenzüchterverein wieder die Summe von 250 M. zufließen lassen mit der Bestimmung, einen Theil derselben zum Abhalten eines Kursus für angehende Wienenzüchter zu verwenden. Daraufhin hat der Vorstand Herr Pfarrer Weigandt in Stadt bei Diez (den Vorhändigen des Vereins) zur Leitung dieses Kursus gewonnen und soll der Kursus noch im Laufe dieses Monats stattfinden. Aller Wahrscheinlichkeit nach beziehten sich vorzugsweise junge Lehrer an dem Kursus. — Die Viehiessen hatten seither schlechte Zeit. Der Tisch war ihnen unzureichend gedeckt, aber sie mußten mühsig in ihren Behausungen sitzen und den schönsten und besten Genuß draußen in Menge verkommen lassen. Seit einigen Tagen geht es jedoch stürmisch bei ihnen zu und ihre Zellen füllen sich jubelndes. Die Schwärme kommen noch langsam und vereinzelt, da sich die Brut nicht zu entwickeln können. Aber noch kann es gut werden!

W in Wetterwald, 22. Juni. (Landwirthschaftliches.) Die letzten trockenen und warmen Tage haben auf die Felder eine vorzügliche Wirkung ausgeübt, nachdem die gesammte Vegetation durch das kalte Wetter des Monats Mai zurückgehalten worden war. Das Winterkorn hatte sich in Folge des langen Schneewinters zwar etwas „plüschig“ gestellt, ist aber nun doch kräftig in Halm und Ähren. Am letzteren zeigten sich heute die ersten Spuren von Blüthen. Die Sommerfrucht steht ausgezeichnet; nur an einzelnen Orten, wo sie bei Regenwetter eingemichelt wurde, läßt sie zu wünschen übrig. Die Futterpflanzen, namentlich der deutsche Rottklee, haben sich in bester Weise entwickelt, so daß mancher Kleeder auf Kleeheu gemäht werden kann. Die Aussichten auf Heu sind gut, da das Grüngras geschossen steht und sich nun auch in die Länge entwickeln wird. Die Rottkleeen entkeimen recht fest dem Boden und wir können überhaupt sagen, daß die Ernteausichten bis jetzt vorzüglich sind. Nur mit dem Obst scheint es diesmal schief zu gehen. Die Bäume haben ohne Ausnahme in solcher Menge gelüßt, wie wir es noch nie erlebt. Doch leider hat das Ungeziefer sich in einer Zahl eingestellt, daß der größte Theil der Blüthen zu Grunde gerichtet ist. In besonders starker Zahl haust gegenwärtig die Larve des Kieffelfäfers in den Blüthen der Apfelbäume. Dieselben fressen die ganzen Verblüthenstheile der Blüthen und verhindern so den Fruchtansatz. Auch wimmelt es schon von Tausenden junger Raupen in den Raupennestern, um die sich kein Mensch kümmert. Und doch, wie notwendig ist das Entfernen derselben bei Zeiten. An den Zwetschenbäumen haben sich ungezählte Patrontauschen („Marzen“) entwickelt, jedoch auch die Zwetschenernte nicht so ausfallen wird, wie wir seither gehofft. Die von dem Kieffelfäfer und den Raupen bevölkerten Bäume müssen jedenfalls Schaden nehmen, wenn wir ihnen nicht mit einer geeigneten Düngung im Laufe des Sommers zu Hilfe kommen.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

June 17. Martha Auguste, L. b. Fabrikarbeiters Wilhelm Thielmann, Sieghütte, ev.

„ 15. Heinrich Gustav, S. b. Färbers Adolf Aldermann hier, ev.

„ 21. S. b. Gitterarbeiters Carl Gohse hier, ev.

„ 17. Lina Emilie Emma, L. b. Bergmanns Friedrich Alsch hier, ev.

„ 22. Ferdinand Martin August, S. b. Locomotivheizers Johann Heinrich Adolf Kehler hier, kath.

„ 22. Wilhelm, S. b. Eisenbahnarbeiters Tillmann Kell hier, kath.

Verheirathete.

June 19. Bergmann Friedrich Carl Schödel, mit Wittve Bergmanns Carl Schneider, Clara geb. Ohrendorf, Hammerhütte, ev.

„ 23. Sattlermeister Julius Hermann Scholz zu Fidenhütten, mit Margarethe Helene Emilie Bender, Sieghütte, ev.

„ 23. Fabrikarbeiter Carl Sauer hier, mit Johanne Irle zu Fidenhütten, ev.

Gestorbene.

June 16. Oskar, S. b. Schuhmachermeisters Otto Haas hier, 1 J. 5 M. 28 T., ev.

„ 17. Bergarbeiter Carl Leonhardt von Eisersfeld, 19 J., ev.

„ 21. Friedrich Carl Robert, S. b. Fußmanns Jacob Hermann, Hammerhütte, 9 M. 11 T., ev.

„ 21. Ehefrau Kaiserlicher Vanvorsteher Gustav Mark, Dorothea geb. Schönbals hier, 39 J., ev.

Aufgeborene.

„ 21. Schreiner Hermann Carl Römer hier, mit Lina Vonnat, Sieghütte.

Ueber Verdauungsstörungen. Die Organe, durch welche dem menschlichen Körper die Stoffe zu seiner Ernährung aufnahmefähig gemacht werden, sind für die Gesundheit natürlich von äußerster Wichtigkeit, jede Störung in den Functionen dieser Organe, jede Minderung, Attenuation und Hemmung ihrer Leistungsfähigkeit erzeugt krankhafte Zustände mehr oder weniger schwerer Art. Durch die schlechte Verdauung wird auch die Darmperistaltik des Unterleibes in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Nicht nicht an der rechten Stelle richtige Heilpflege ein, so treten die mannigfachen Krankheitserscheinungen auf als: Blutaermuth, Bleichsucht, Trägheit der Glieder, Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Schmerzen im Magen, den Därmen, überhaupt im Unterleib, Verstopfung, Diarrhoe, Blähungen, Abmagerung, Leber- und Gallenleiden. In diesen Fällen werden die Apotheker A. Brandt's Schweigepillen (erhältlich à Schachtel M. 1 in den Apotheken) von vielen Ärzten als das beste Mittel bezeichnet, weil es angenehm, sicher und absolut unschädlich wirkt.

Hölln: G. H. Brandt's Schweigepillen.

